

Asien | Wirtschaft

Asien ist mit rund 44,6145 Mio. km² der größte Kontinent und umfasst etwa ein Drittel der Landmasse der Erde. In Asien leben rund 4 Milliarden Menschen, das sind etwa 60 % der Weltbevölkerung. Ein hoher Teil der Bevölkerung lebt in den Schwemmebenen der Flüsse und ihrer Mündungen im Monsungürtel und betreibt **Landwirtschaft**. Besondere Bedeutung haben der intensive Reis- und Weizenanbau. Im semiariden Zentralasien sind Weizenanbau und Viehzucht bedeutend. Durch Bewässerung ist in einigen dieser Regionen auch Baumwollanbau möglich.

Das enorme Bevölkerungswachstum in Asien brachte einen großen Bedarf an Nahrungsmitteln mit sich. Durch die Vergrößerung landwirtschaftlicher Nutzflächen durch Rodungen und durch die Bewirtschaftung von Wüstenrandgebieten versuchte man, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen. Die so genannte „**Grüne Revolution**“ brachte letztlich größere Erfolge bei der Produktionssteigerung: mittels ertragreicher Samen, Dünger und Schädlingsbekämpfungsmitteln konnte man die Erträge teilweise verdreifachen. Allerdings zu Lasten der Umwelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, verstärkt ab den 1960er Jahren, war das industrielle Wachstum zunächst auf die Staaten entlang der Pazifikküste konzentriert, die sich eng an die Wirtschaft der USA banden. In den 1980er Jahren bauten einige Staaten Ostasiens neue **Industrien** auf, die vor allem auf importierten mineralischen Rohstoffen und Energieträgern basierten. Diese Staaten nennt man auch **Tigerstaaten** (Südkorea, Taiwan und Singapur, sowie die chinesische Sonderverwaltungszone Hongkong). In nur wenigen Jahren schafften diese Staaten durch ihr Wirtschaftswachstum die Entwicklung von Entwicklungsländern zu Industriestaaten. Die dabei gezeigte hohe Dynamik erinnerte an die kraftvolle Energie des Tigers, der zum Sprung ansetzt. Der Industriesektor in Asien reicht von arbeitsintensiven Industrien wie der Textilproduktion in den weniger entwickelten Staaten bis zu Elektrotechnik, Computerindustrie und Automobilbau in den Industriestaaten. **Japan**, zweitgrößter Industriestaat der Welt, produziert Stahl, Autos, Elektronikgüter und Schiffe. Japans Entwicklung diente Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur als Vorbild für eine schnelle Industrialisierung. Thailand, Malaysia, die Philippinen und Indonesien folgten ihrem Beispiel. **China und Indien** konzentrierten sich lange Zeit auf landwirtschaftliche und industrielle Autonomie für ihre enorm hohe Bevölkerung. Der Agrarsektor überwiegt in diesen beiden Staaten noch, doch nehmen die Produktion und der Export industrieller Güter ständig zu. Sie verfügen über beträchtliche wissenschaftliche Potentiale: in der Nuklear- und Weltraumtechnologie, bei Satellitenstarts (China) und Computerprogrammierung (Indien). Die Staaten **Zentralasiens** erleben nach der Auflösung der Sowjetunion einen schmerzhaften Übergang von der Planwirtschaft zur freien Marktwirtschaft. Daher hält sich die Industrialisierung in Zentralasien noch in Grenzen. Kasachstan produziert Metalle und Chemikalien, während Aserbaidschan reich an Erdöl ist und Erdöl verarbeitende Industrien aufbauen könnte.

Die Finanz-, Währungs- und Wirtschaftskrise Ostasiens der Jahre 1997 und 1998 wird als **Asienkrise** bezeichnet. Sie begann in Thailand und griff auf mehrere asiatische Staaten über. Ganz besonders davon betroffen waren Indonesien, Südkorea und Thailand bzw. machte sich die Krise auch in Malaysia, den Philippinen und Singapur bemerkbar. Die Ursachen und Gründe für die Krise 1997/98 im asiatischen Raum sehen viele Expertinnen und Experten in maßlosen Investitionen, exzessiver Kreditaufnahme, teilweise auch in Fremdwährung, Defiziten in der Handelsbilanz sowie den schwachen regionalen Finanzmarktstrukturen.

Österreich ist auf den dynamischen asiatischen Märkten relativ schwach vertreten (ca. 8-9 % des österreichischen Außenhandels). Hierbei sind die wichtigsten asiatischen Exportmärkte China, Japan, Südkorea, die Vereinigten Arabischen Emirate, Indien, Hongkong und Singapur. Diese Reihung ist trotz großer länderspezifischen Schwankungen in der jüngsten Vergangenheit relativ konstant geblieben.